

„Herausforderung und Chance, sich als Gemeinde der multikulturellen Gesellschaft von heute zu stellen“

Die Gemeinde –
ein Aquarium oder ein Ozean der Vielfalt?!



Abschlussarbeit zum Anfangsdienst
Begleiter im Anfangsdienst:
Christoph Becker, EFG Weltersbach

Vorgelegt von Marc Stosberg
Buchenweg 34, 40699 Erkrath, +49-176 66684543
marc@treffpunkt-leben.com

Erkrath, den 22.Mai 2018

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	3
1.1. Vorbemerkung	3
1.2. Begriffserklärung.....	4
2. Grundsätzliches	4
2.1. Ausgangspunkt	4
2.2. Theologische Betrachtung	7
3. Modelle für den Gemeindebau	9
3.1. Monokulturelle Modelle	10
3.2. Interkulturelle Modelle.....	12
3.3. Multikulturelle Modelle	15
4. Evangelisch-Freikirchliche Gemeinde Erkrath (EFG Erkrath)	17
5. Empfehlung für die Gemeindeleitung der EFG Erkrath.....	20
6. Schluss	22

1. Einleitung

1.1. Vorbemerkung

Der Satz „Deutschland ist bunt und wird immer bunter“¹ begegnete mir zum ersten Mal im Jahr 2011. Gemeint war damit, dass durch Zuzug von Menschen aus anderen Ländern und Kulturen Deutschland bunt geworden ist und seit der Flüchtlingswelle 2015 wissen wir, dass es immer bunter wird. Menschen aus anderen Ländern sind im vergangenen Jahrhundert und besonders in den letzten Jahrzehnten durch Kriege, Verfolgung, ihre Arbeitssituation oder andere Lebensumstände nach Deutschland gekommen und seitdem Teil der deutschen Gesellschaft. Die Flüchtlingswelle 2015 hat dies noch einmal gesteigert und ist seitdem Topthema in unserem Land.

So viele Menschen wie noch nie sind auf der ganzen Welt durch Kriege, Unterdrückung, Naturkatastrophen und soziale Ungerechtigkeiten auf der Flucht und suchen Zuflucht in anderen Ländern. Diese sollen ihnen Sicherheit, Zuflucht und eine neue Heimat bieten. Deutschland ist eines der Länder, wo Geflüchtete Heimat suchen. In den Zahlen des Statistischen Bundesamtes² heißt es, dass im Jahr 2016 18,6 Millionen Menschen mit Migrationshintergrund bei uns in Deutschland leben. Dies macht 22,5% der Gesamtbevölkerung aus.

Welche gesellschaftlichen Herausforderungen das mit sich bringt, wird uns täglich in den Medien vor Augen geführt. Dies soll aber nicht Bestandteil dieser Ausarbeitung sein.

Durch die anwachsende multikulturelle Gesellschaft stehen christliche Gemeinden genauso vor neuen Herausforderungen, aber auch Chancen. Herausforderungen dahingehend, dass Gemeinden sich zum Teil neuen Thematiken stellen müssen. Wie geht man mit einer immer größeren Schar von Menschen vor unserer Haustür um, die aus anderen Ländern mit unterschiedlichen Kulturen, Religionen, Sitten und Gebräuchen kommen? Wie können sie ins Gemeindeleben integriert werden? Wie können sie mit dem Evangelium erreicht werden? Was können Gemeinden tun, um Menschen, die heimatlos geworden sind, zu helfen, damit sie hier nicht nur eine neue örtliche, sondern auch eine geistliche Heimat finden?

Durch die sozial-diakonische Arbeit unserer Gemeinde³ in einem sozialen Brennpunkt unserer Stadt haben wir viele Kontakte zu Menschen aus anderen Ländern und Kulturen. Außerdem kommen immer wieder vereinzelt Menschen mit Migrationshintergrund durch persönliche Kontakte zu uns in die Gemeinde. Wir stehen erst ganz am Anfang einer Öffnung gegenüber Menschen anderer Kulturen. Bis dato haben wir es nicht geschafft, diese Menschen in unser Gemeindeleben wirklich zu integrieren. Sollten Gemeinden eine totale kulturelle Durchmischung anstreben und so der multikulturellen Gesellschaft Rechnung tragen? Oder lohnt es sich eher, die Kulturen auf Abstand einander gegenüber zu halten, um unnötige Konflikte zu vermeiden? Oder gibt es letztlich sogar einen goldenen Mittelweg?

Eines steht fest, wir wollen für alle Menschen eine anziehende Gemeinde sein.

¹ Quelle unbekannt

² <https://www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/GesellschaftStaat/Bevoelkerung/MigrationIntegration/MigrationIntegration.html>

³ <http://fuereinander-erkrath.de>

„Alle haben das Recht, das Evangelium zu empfangen. Die Christen haben die Pflicht, es ausnahmslos allen zu verkünden, nicht wie jemand, der eine neue Verpflichtung auferlegt, sondern wie jemand, der eine Freude teilt, einen schönen Horizont aufzeigt, ein erstrebenswertes Festmahl anbietet. Die Kirche wächst nicht durch Prosyletismus, sondern durch Anziehung.“⁴

Wir wollen uns als EFG Erkrath dieser Thematik stellen und diese Ausarbeitung soll dazu dienen, der Gemeindeleitung eine Empfehlung zu geben, wie eine Gemeinde sich aufmachen kann, um sich den Herausforderungen und Chancen einer multikulturellen Gesellschaft von heute zu stellen.

1.2. Begriffserklärung

Um Klarheit und Abgrenzungen in dieser Ausarbeitung zu schaffen, möchte ich kurz die Begrifflichkeiten des Titels der Arbeit erklären:

Mit „*Gemeinde*“ beziehe ich mich in erster Linie auf unsere Evangelisch-Freikirchliche Gemeinde Erkrath (EFG Erkrath)⁵. Wir gehören dem Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden in Deutschland K.d.ö.R. an. Mit „*Gemeinde*“ ist die lokale Gemeinschaft gemeint. Die Worte „*Gemeinde*“ und „*Kirche*“ werden synonym verwendet.

Unter „*multikultureller Gesellschaft*“ verstehe ich eine Gesellschaft, in der Menschen verschiedener kultureller, ethnischer, religiöser, sprachlicher und nationaler Herkunft miteinander leben.

Mit „heute“ ist das angebrochene Jahrzehnt gemeint, in dem wir leben.

2. Grundsätzliches

Bevor ich verschiedene Modelle christlicher Gemeinden im multikulturellen Kontext von heute darstelle und gegenüberstelle, möchte ich zuallererst als Einstieg meine persönliche Beobachtung in deutschen Gemeinden aufzeigen, um dann ein paar Anregungen zur gegenseitigen Wertschätzung unter den Kulturen zu geben. Danach folgt eine theologische Betrachtung zur Thematik.

2.1. Ausgangspunkt

Die internationale Völkerwanderung stellt uns als Kirchen und Gemeinden vor Herausforderungen. Die christliche Gemeinde mit ihrem Auftrag, zu „allen Völkern der Welt zu gehen und diese zu Jüngern zu machen“ (Mt. 28,19f), hat erstaunliche Möglichkeiten bekommen. Die Welt ist zu uns gekommen.

Und wir, die deutschen Gemeinden, sind Gastgeber. Unsere Gemeindehäuser können zu einem ausgezeichneten Begegnungsraum für viele Menschen werden. Ein Begegnungsraum, in dem Mediation und Konfliktlösung, Freundschaft und gutnachbarschaftliches Zusammenleben eingeübt werden können. Die Gemeinde, die sich der multikulturellen Herausforderung stellt, kann zu einer wahren gesellschaftlichen Alternative werden.

⁴ Pabst Franziskus. *Evangelii Gaudium*. Vatikan: Vatikanische Druckerei 2013 /S.16

⁵ www.treffpunkt-leben.com

2.1.1. Situation von Gemeinden in Deutschland

Unsere christliche Gemeindelandschaft in Deutschland ist ein Abbild der herrschenden Gesellschaftsstruktur. Die gesellschaftlichen Modelle des Umgangs mit dem Fremden werden auch in der Gemeinde oftmals übernommen und praktiziert. Ist eine Gesellschaft z.B. eher einem Non-Immigrant-Modell⁶ zugeneigt, so spiegelt auch die christliche Gemeinde diese Haltung, die den Fremden eher ausschließt und meidet. Versucht die Gesellschaft den Fremden zu assimilieren, erwartet man auch in der christlichen Gemeinde weitgehend Anpassung der Fremden an die Formen und Normen der Gemeindekultur.

Durch den Flüchtlingsstrom 2015 ist eine Welle der Hilfsbereitschaft quer durch die Gesellschaft gegangen. Menschen in Deutschland stellten sich den daraus resultierenden Herausforderungen und halfen auf verschiedenen Ebenen. Auch Gemeinden trugen ihren Teil dazu bei. Was aber daraus bei einigen resultierte, war eine Zwei-Klassen-Gemeinde. Es war schnell geschehen, dass Menschen aus anderen Ländern (insbesondere Flüchtlinge) in christlichen Gemeinden einen Helferdrang weckten und man versuchte, den „armen“ Ausländern zu helfen und sie zu unterstützen, wo immer sie Hilfe brauchten. Selbstverständlich plädiere ich für eine liebevolle Aufnahme und Unterstützung von hilfsbedürftigen Menschen aus anderen Ländern. Gleichzeitig bin ich überzeugt, dass es mit dieser einseitigen Hilfe nicht getan ist. Echte Hilfe schätzt und fördert auch das Gegenüber.

Michael Herbst nennt als einen Grund für die oft schwierige Zusammenarbeit von einheimischen Christen mit solchen anderen Kulturen *„...eine Haltung der Arroganz und Herablassung, die dem Evangelium entgegensteht; eine Haltung, die fast schon rassistisch ist und den anderen nicht als ebenbürtig respektiert. Man kann auch sagen: Es ist noch immer das Überlegenheitsgefühl gegenüber Menschen aus sogenannten unterentwickelten Ländern.“*⁷

Viele Menschen kümmern sich um den „armen Ausländer“ und daraus hat sich innerhalb der Gesellschaft ein Zwei-Klassen-Denken weiter etabliert.

Wenn Gemeinden dieses Denken unreflektiert übernehmen kann es leicht zur Entfremdung zwischen Einheimischen und Migranten führen und damit würde die Chance einer missionarischen Zusammenarbeit laut Reimer gänzlich verpasst.⁸

Ich glaube fest daran, dass die Migranten nicht durch Zufall in unseren Gemeinden sind und sie uns als Gemeinden helfen können, alle Nationen einer Stadt oder Region zu erreichen.

Könnte es nicht so sein, dass die Migranten das Geschenk Gottes sind, mit dem er Deutschland segnen möchte? *„Immigranten mit einer missionarischen Sicht...“* sollten laut Reimer *„...nicht Last, sondern Unterstützung von einheimischen Gemeinden sein.“*⁹

Migranten sind folglich nicht dazu da, das eigene Gewissen mit gutgemeinter Hilfe positiv zu stimulieren. Gäste sind vielmehr dazu da, um mit ihnen auf Augenhöhe zu kommunizieren.¹⁰

⁶ „Unter dem Non-Immigrant-Modell wird die Haltung jener Gesellschaft beschrieben, die sich als Nicht-Einwanderungs-Gesellschaft verstehen. Einwanderer sind in solchen Gesellschaften nur auf Zeit willkommen und werden von allen politischen Entscheidungen ausgeschlossen“ Reimer, Johannes 2011/S.27 *Multikultureller Gemeindebau*

⁷ Herbst, Michael. Mission kehrt zurück: Internationale Gemeinden in Deutschland. Theologische Beiträge Nr. 1 / S.18

⁸ Reimer, Johannes. *Multikultureller Gemeindebau* 2011/S.54

⁹ ebd. S.53

¹⁰ vgl. Reimer, Johannes. Hereinspaziert! Willkommenskultur und Evangelisation. Edition IGW, Neufeld Verlag, 2013, S. 128

Ganz bestimmt können auch wir Deutsche unseren Glaubensgeschwistern aus anderen Ländern einiges an nutzbaren Kompetenzen weitergeben. Man stelle sich vor, welche durchschlagende Kraft entstehen würde, wenn das organisatorische und strukturelle Talent, die Genauigkeit und Detailverliebtheit der Deutschen beispielsweise mit der riesigen Leidenschaft für das Gebet, der freien Anbetung und der Zufriedenheit in schwierigen Umständen von Afrikanern gepaart würde.

Gleichzeitig würden durch die liebevolle Annahme Menschen angezogen. Reimer betont den evangelistischen Charakter der Gastfreundschaft. Er schreibt, dass „*Gastfreundschaft grundsätzlich ein Vertrauen wecken könnte, das für die Evangelisation notwendig sei.*“¹¹

2.1.2. Migrationskirchen

Wenn man sich mit der Thematik „Gemeindebau im multikulturellen Kontext“ auseinandersetzt, kommt man nicht umhin, sich mit der Thematik der Migrationskirchen zu befassen. Hierbei geht es nicht um einzelne Ausländer, die in den einheimischen Gemeinden auftauchen, sondern um bestehende Migranten-Gemeinden. Diese wurden von Migranten gegründet und setzen sich auch hauptsächlich aus Migranten zusammen. Am weitläufigsten bekannt sind u.a. die russlanddeutschen Gemeinden oder auch die koreanischen Gemeinden in unserer Region. Ich werde im späteren Teil (3.1.1.) auf deren genaue Beschreibungen, ihre Chancen und Herausforderungen eingehen. Sie sollen aber hier schon erwähnt werden, da sie gerade in der Auseinandersetzung mit der deutschen Kirchengemeinschaft und dem Erreichen von Menschen aus anderen Kulturen eine große Rolle spielen.

2.1.3. Missionarischer Auftrag

Wenn das Thema „gegenseitige Wertschätzung“ in der Unterschiedlichkeit der Kulturen in diesem Kapitel behandelt wird, so möchte ich auch noch auf eine Veränderung in dem globalen Missionsgeschehen in den letzten Jahrzehnten hinweisen.

Wir Europäer sollten realisieren, dass der Missionsauftrag (z.B. Mt 28,18ff) nicht nur an die Europäer gerichtet ist, sondern gleichzeitig an alle anderen Christen rund um den Globus.¹²

Europäer müssen anerkennen, dass auch unsere Geschwister aus Afrika, Südamerika, Asien, Iran, Syrien usw. genau demselben Auftrag Folge leisten, wie wir das versuchen.

Es ist eine Tatsache, dass immer mehr Menschen anderer Kontinente durch die Migration nach Europa kommen und hier missionarisch aktiv werden. Eine solche missionarische Perspektive der Migranten kann der Evangelisation des nachchristlichen Europa neues Leben einhauchen. Darum sollte man die missionarisch gesinnten Geschwister aus anderen Ländern in unseren Gemeinden nicht als Last, sondern als willkommene Hilfe am gemeinsamen Auftrag verstehen.

Exkurs: Reverse Mission

Reverse Mission ist ein Begriff, der das Phänomen der rückkehrenden Mission umschreibt. In den letzten Jahrhunderten hat sich christliche Mission hauptsächlich von

¹¹ ebd S.129

¹² vgl Reimer 2011. S.53

*Norden nach Süden verstanden. In den letzten Jahrzehnten nimmt die missionarische Bewegung aber immer mehr die entgegengesetzte Richtung an. Die Menschen aus den früheren Missionsfeldern wie Afrika, Karibik, Asien und Südamerika senden Missionare in die westliche Welt. Wir europäische Christen sollten die „reverse Mission“ als Geschenk in unseren missionarischen Bemühungen sehen.*¹³

Diese Ausführung zur gegenseitigen Wertschätzung im obenstehenden Abschnitt bietet eine gute Grundlage, die Thematik vom multikulturellen Gemeindebau nun anhand einiger theologischer Überlegungen zu beleuchten.

2.2. Theologische Betrachtung

Gemeinsam Gott loben

In der Offenbarung (Offb 7,9) heißt es, dass Christen aus allen Nationen in der himmlischen Ewigkeit einmal zusammen vor den Thron Gottes anbeten werden. Wenn nun Christen die Aufforderung Jesu ernst nehmen „*wie im Himmel so auf Erden*“ (Mt 6,10) zu beten, dann impliziert das bereits heute gemeinsame Anbetung in den christlichen Gemeinden. DeYamez¹⁴ fragt zu Recht: „*Wenn das Himmelreich nicht getrennt ist - wieso ist es dann die Kirche auf der Erde?*“

Zudem muss festgehalten werden, dass Christen immer in der Fremde leben, sofern man bedenkt, dass Christen ihr Bürgerrecht letztendlich im Himmel haben (Phil 3,20). So betrachtet leben alle Gläubigen als Migranten hier auf der Erde, egal wo sie gerade ihren Wohnsitz oder ihr irdisches Bürgerrecht haben. Diese Einheit im Leib Christi hebt kulturelle Unterschiede nicht auf, aber sie werden deutlich relativiert.¹⁵

Christen im 1. Jahrhundert

Aber nicht nur ein futuristischer Blick gen Himmel schafft die Grundlage für den gemeinsamen Gemeindebau von Menschen aus unterschiedlichen Nationen. Bereits am „Geburtstag der Gemeinde“ Jesu an Pfingsten (Apg 2,1-6), waren Juden aus den verschiedensten Teilen der Erde versammelt und hörten die Jünger in ihrer eigenen Sprache predigen.¹⁶ Aus dieser Gruppe der Anhänger Jesu wird bald eine bunte Gemeinde mit Menschen aus allen Kulturen und sozialen Schichten. Laut Schirmmacher¹⁷ macht dieses Ereignis deutlich, „*dass die Gemeinde Jesu alle Kultur- und Sprachbarrieren übersteigt*“ und die Kirche deshalb in Ihrer Natur multikulturell angelegt sei.

Des Weiteren widerspiegeln die Gemeinden des 1. Jahrhunderts diese kulturelle Diversität nicht minder.¹⁸

¹³ Herbst, Michael. Mission kehrt zurück: Internationale Gemeinden in Deutschland. Theologische Beiträge Nr. 1 / S.22

¹⁴ DeYmaz, Marc. Building a Healthy Multi-ethnic Church. Mandate, Commitments, and Practices of a Diverse Congregation. 2007. S.573

¹⁵ vgl. Stenschke, Christoph. Gemeindebau und Mission in der multikulturellen Welt des 1. Jahrhunderts. Ebeling&Meier. 2009. S. 51

¹⁶ ebd Stenschke. S.28

¹⁷ Schirmmacher, Thomas. Rassismus. Alte Vorurteile und neue Erkenntnisse. SCM Hänssler. 2009. S. 79

¹⁸ vgl Stenschke. S.35

Antiochia

Einen eindrücklichen Stellenwert in der Betrachtung der frühen Kirche nimmt die Gemeinde in Antiochia ein. Es ist kein Zufall, dass die Anhänger Jesu genau hier zum ersten Mal als „Christen“ (Apg 11,26) bezeichnet wurden. Juden und Heiden beteten zusammen Gott an und das verblüffte jeden in Antiochia. Die Bevölkerung erkannte in der Einheit dieser Menschen das Werk Jesu und benannte diese deshalb als Nachfolger Jesu.¹⁹

Die Gläubigen in Antiochia waren diejenigen, die eine Geldsammlung für ihre Geschwister in Jerusalem organisierten (Apg 11,28-30).

Weiter war die Gemeinde in Antiochia die Sendungsgemeinde des Paulus. Jede der drei in der Apostelgeschichte dokumentierten Missionsreisen startete in Antiochia. Das Evangelium ist so durch Kleinasien bis nach Europa getragen worden.

DeYmaz²⁰ ist überzeugt, dass die Christen in Antiochia nur deshalb ein so großes Anliegen für die Welt gehabt hätten, weil die selber als Gemeinde die Welt reflektierten. Es sei eine multi-ethnische Gruppe gewesen, für die es völlig normal gewesen sei, Geld, „manpower“ und das Evangelium in die Welt zu senden und so dem Befehl Jesu gehorsam zu sein (Mt 28, 19-20; Apg 1,8).

Die erwähnte Durchmischung innerhalb der Gemeinde fällt sofort auf, sobald man die Leitung der Gemeinde betrachtet (Apg 1,8). Genannt werden Barnabas, der wohl levitischer Abstammung war und aus Zypern stammte. Außerdem Simeon der Niger und Luzius, die beide aus Afrika waren sowie Manahan, der wohl aus Palästina kam und Sohn eines Sklaven von König Herodes war. Und schließlich noch Saulus aus Tarsus in der Türkei, ein jüdischer Gelehrter.²¹

Reimer erklärt weiter, dass im Neuen Testament immer von Ortsgemeinde die Rede sei und nicht von verschiedenen homogenen Gruppen, die sich über ethnische oder kulturelle Unterschiede identifizierten und getrennt Gemeinde lebten. Trotzdem wird das Prinzip der homogenen Einheit in gemeindebaulichen Diskussionen immer wieder thematisiert.

Prinzip der homogenen Einheit

Das Prinzip der homogenen Einheit ist ein von Donald McGavran entwickeltes Prinzip der Gemeindegrowthbewegung, das Mitte des letzten Jahrhunderts entstanden ist.²² Das Prinzip beinhaltet, dass Menschen am besten mit dem Evangelium erreicht werden, wenn sie von der gleichen Sitte, Kultur, Sprache und Religion wie die Evangelisierenden sind. Das starre Anwenden des „McGavranschen“ Prinzips ist aber umstritten. Die Gegner halten diesem Modell vor, dass es zu uniformen Gemeinden führe, die nicht mehr wüssten, wie man Beziehungen mit Menschen aus anderen Subkulturen pflege und kein Verständnis von Einheit in Verschiedenheit und der brüderlichen Liebe mehr hätten. Dies lässt die Frage aufkommen, ob man die Gemeinde als Aquarium, mit der gleichen Sorte an Zierfischen, sieht oder eben als Ozean mit all seiner Vielfalt, die von der schöpferischen Kreativität Gottes zeugt.

¹⁹ DeYmaz. S. 939

²⁰ ebd. DeYmaz. S. 946

²¹ vgl Reimer. 2008 S. 45

²² ebd. S. 49

Manche sind trotz heftiger Kritik an ihrer Fokussierung auf Subkulturen im Gemeindebau der Meinung, dass das Befolgen des Prinzips der homogenen Einheit im missionarischen Kontext die richtige Art und Weise sei, neue Subkulturen und Völkergruppen zu erreichen. Reimer kann dem Prinzip der homogenen Einheit nicht viel Gutes abgewinnen und verweist auf Studien, die zeigten, dass das Prinzip „*keiner ernst zu nehmenden theologischen Kritik standhält*.“²³ Reimer meint auch, dass Gemeinden, die multiethnische und multikulturelle Formen aufweisen würden, langfristig erfolgreicher seien. Denn dies sei das einzige Modell, das gesellschaftstransformativ den gemeinsamen Lebensraum gestalte und ein sinnvolles Miteinander in einem konfliktbeladenen Lebensraum vorlebe.²⁴ Reimer betont weiter, dass Gemeindebau im Neuen Testament immer kulturübergreifend stattgefunden habe und man sich um alle Menschen gekümmert habe. So solle es auch heute sein. Der Fokus auf eine bestimmte Zielgruppe sei der Gemeinde Jesu fremd.

3. Modelle für den Gemeindebau

Nachdem nun die Wichtigkeit der gegenseitigen Wertschätzung und die theologische Grundlage behandelt wurden, widme ich mich im nächsten Teil den verschiedenen Gemeindemodellen im multikulturellen Kontext.

In der deutschsprachigen Literatur werden immer wieder unterschiedliche Begrifflichkeiten für ähnliche Modelle benutzt. Ich habe mich entschieden, mich bei der Einteilung der Grundmodelle auf das Verständnis der kulturellen Diversität zu beschränken: Einzahl (monokulturelle Modelle), Mischung (interkulturelle Modelle) und Mehrzahl (multikulturelle Modelle).

Vieles lässt sich nicht in Modellen einordnen und streng schematisieren. Vielmehr bewegen sich Gemeinden und Beschreibungen in der Literatur oft zwischen den verschiedenen Modellen. Ich betone wie Reimer²⁵, dass Modelle nicht darauf angelegt sind, sie einfach zu imitieren, sondern sie vielmehr als Vorschlag zu sehen, Fragen zu generieren.

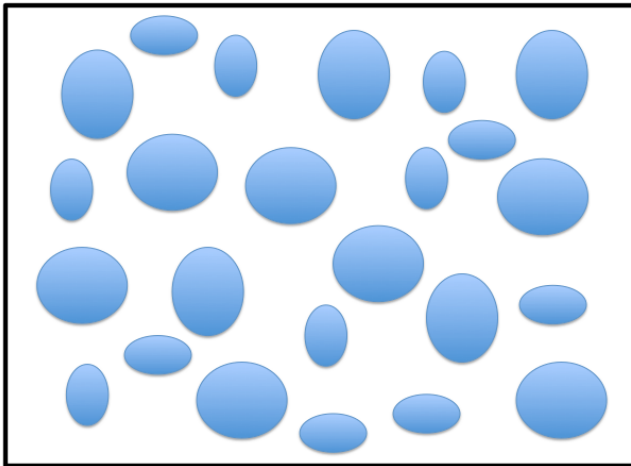
Die einzelnen Modelle werden auf den folgenden Seiten nun ausführlich charakterisiert. Nach einer allgemeinen Beschreibung des Grundmodells folgen Untergruppen. Sie werden jeweils allgemein anhand ihrer Chancen und dann anhand ihrer Herausforderungen beschrieben. Am Ende werde ich jedes Modell mit einem persönlichen Fazit bewerten.

²³ vgl. Reimer 2011. S. 72

²⁴ vgl. Reimer 2008. S. 49

²⁵ Vgl. Reimer 2011. S. 14

3.1. Monokulturelle Modelle



Grafische Darstellung von monokulturellem Gemeindebau

Wenn man Kirche im multikulturellen Kontext beleuchtet, sehe ich es als notwendig an, auch Gemeindemodelle zu beschreiben, die sich zwar nur auf eine Kultur fokussieren, aber dennoch eine wichtige Rolle in der Arbeit im multikulturellen Umfeld einnehmen. Einerseits gehören die Migrationskirchen zu diesen Modellen. Sie konzentrieren sich hauptsächlich auf ausländische Menschen aus einer, nämlich der eigenen, Kultur. Andererseits gehören auch viele einheimische Kirchen in dieser Kategorie, da auch sie oft nur Menschen

aus ihrer eigenen Kultur als evangelistische Zielgruppe haben.

3.1.1. Migrationskirchen

Wenn monokulturelle Gemeindemodelle erwähnt werden, so denkt man meist zuerst an die Kirchen, die in unserem Land von Migranten gegründet und geleitet werden und die von den einheimischen Christen nach ihrer ursprünglichen Herkunft benannt wurden.

Exkurs: Problematische Namensgebung

Die Bezeichnung „Migrationskirchen“ für nicht einheimische Gemeinden hat sich in der Diskussion weitgehend etabliert. Zu Recht wehren sich aber einige Autoren gegen eine solche Bezeichnung, da sie nur eine einseitige Sicht aus der Perspektive der Einheimischen wiedergibt und die „fremden“ Kirchen nur nach deren Ursprung benennt. Andere Bezeichnungen, die oft Synonym gebraucht werden: Internationale Gemeinden, Immigrantengemeinden, Neue Missionsgemeinde, Fremdsprachige Gemeinden, Ausländergemeinden.²⁶

Oft sind Migrationskirchen im restlichen christlichen Umfeld mehrheitlich unbekannt. Trotzdem kommen in den deutschen Ballungsräumen bereits zwei solche Gemeinden auf eine einheimische Kirche.²⁷

Migrationskirchen sind Kirchen, die meistens von Migranten der ersten Generation im Gastland gegründet wurden. Der Lobpreis und die Verkündigung orientieren sich stark an der Heimatkultur. In einem solchen Gottesdienst kann man sich als Europäer fremd vorkommen, da man mit der Gemeindekultur nicht vertraut ist.

Chancen

Diese Gemeinden helfen vielen Einwanderern die kulturelle Entwurzelung, die durch Migration entstanden ist, zu verkraften. Insbesondere für ältere Personen sind Migrationsgemeinden ein gutes Auffangbecken.

²⁶ vgl. Herbst 2010, S. 15

²⁷ <https://www.baptisten.de/mission-diakonie/gemeindeaufbau/gemeindegruendung/infos-und-material/modelle/#c6752>

Ganz generell vermitteln sie den Betroffenen viel Halt und ein Heimatgefühl, das eine multikulturelle Gemeinde nicht im gleichen Ausmaß bieten kann. Zudem ziehen Migrationsgemeinden aufgrund ihrer kulturell einseitigen Prägung vor allem Auswanderer aus der gemeinsamen Heimat an und decken somit eine missionarische Aufgabe ab, die für eine Gemeinde aus dem Gastland schwieriger zu bewerkstelligen wäre.

Herausforderung

Der missionarische Eifer der Migrationskirchen beschränkt sich durch ihre starke monokulturelle Prägung auf Menschen ihrer eigenen Kultur.²⁸ Zudem meint Herbst, dass diese Art von Gemeinden nur so lange aufrechterhalten werden könne, solange die Migrationsströme aus dem betreffenden Ländern nicht abreißen.

Er nennt als weitere Gefahr die Tatsache, dass sich die zweite und dritte Generation nicht mehr an der „Heimat“, sondern an der Kultur des Gastlandes orientiere. Dieser Generationskonflikt stellt bestimmt eine der größten Herausforderungen für die Migrationskirchen dar. Reimer erklärt, dass die Jungen oft ganz in der Kultur des Gastlandes leben und nur am Sonntag die Kirche ihre Eltern besuchen, die ihnen keine Verknüpfung zu ihrem Alltag biete.²⁹ Viele Eltern würden deshalb Migrationskirchen verlassen, sobald sie sich im Gastland genügend eingelebt hätten.

Weiter, so Reimer, könnte diese Art von Gemeindebau die Integration hemmen, da die Möglichkeit bestehe, dass Migranten in den Gemeinden isoliert blieben und sich in den Gemeinden ein „Dorfcharakter“ entwickeln könne, in dem jeder jeden in jeder Hinsicht kenne. Dies bewege immer wieder Mitglieder dazu, eine gemischte Gemeinschaft zu suchen.

Exkurs: Multikongregationale Gemeinde

Ein erster Schritt zur Zusammenarbeit einer Migrationskirche mit einer einheimischen Gemeinde ist oft das Teilen von Räumlichkeiten. Normalerweise vermieten die Einheimischen ihre Gebäude an die Ausländer.³⁰ Eine solche Form der Zusammenarbeit, resp. Gemeindebaumodell, nennt man Multikongregationale Gemeinden. Es ist keine eigene Art von Gemeinde - es ist weiterhin monokultureller Gemeindebau. Es bezeichnet vielmehr das Teilen der Räumlichkeiten. Reimer bemerkt aber, dass die gemeinsame Infrastruktur eine gute Voraussetzung für eine Zusammenarbeit sein könne.

Persönliches Fazit

Ich bin der Meinung, dass Migrationskirchen heute durchaus ihre Berechtigung haben, solange es den deutschen Kirchen noch nicht gelingt, Migranten in ihren Kirchen erfolgreich und wertschätzend zu integrieren. Wird dies einmal der Fall sein, so werden wohl immer mehr monokulturelle Gemeinden dieser Art überflüssig.

Die deutschen Kirchen sollten mehr auf die Migrationskirchen zugehen und eine Zusammenarbeit auf Augenhöhe anbieten. Gleichzeitig müssten die Migrationskirchen bereit sein, ihre ihnen vertraute „Umgebung“ zu verlassen, um mit den deutschen Gemeinden zu-

²⁸ vgl. Herbst 2010. S.12

²⁹ vgl. Reimer 2011. S.21

³⁰ ebd S.61

sammen zu arbeiten. Ich wünschte mir, dass aus monokulturellen Einheimischen- und Migrationskirchen gemeinsame, gleichberechtigte multikulturelle Gemeinden entstehen könnten, die von gegenseitigem Vertrauen zwischen den Kulturen geprägt sind.

3.1.2. Einheimische Kirchen

Bemerkenswert ist, dass auch viele deutsche Gemeinden von Migranten als monokulturell erlebt werden. Die einheimischen Gemeinden stellen deshalb die meist verbreitetste Form von monokulturellen Gemeinden dar.

Denn auch in diesem Fall werden größtenteils Menschen aus dem eigenen Kulturkreis und derselben sozialen Klasse erreicht. Wie in Migrationskirchen ist auch hier der Gottesdienst fest durch kulturelle Elemente geprägt. Oft betrachten wir diese Art aber aufgrund unserer Tradition als die „normale“ Form, den Gottesdienst zu feiern.

Chancen

Personen mit dem gleichen kulturellen und sozialen Hintergrund werden leichter mit dem Evangelium erreicht. Es fällt einer homogenen Gemeinde natürlich leichter, einen Platz zu bieten, an dem man sich sprachlich versteht und ähnliche kulturelle Ansichten hat.

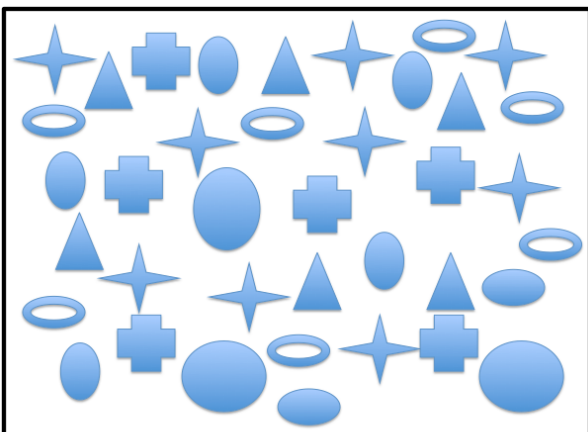
Herausforderung

Diese Komfortzone ist aber gleichzeitig die wahrscheinlich größte Herausforderung klassischer, homogener einheimischer Gemeinden. Denn wenn wir *„hingehen und alle Nationen zu Jüngern zu machen sollen“* müssen wir bereit sein, unsere Komfortzone und die Vertrautheit der Homogenität zu verlassen. Bedenkt man, dass zur Zeit etwa 22% der Bevölkerung unseres Staates einen Migrationshintergrund haben, wird deutlich, dass die vielen homogenen Gemeinden nur von geringer Wichtigkeit für unsere Gesellschaft sind.

Persönliches Fazit

Persönlich sehe ich aufgrund der Veränderung der Gesellschaft zu immer mehr Multikulturalität eine großartige Chance für einheimische Gemeinden, sich gegenüber anderen Kulturen zu öffnen. Noch nie war das so einfach wie heute, wo so viele Kulturen in Deutschland zusammen leben. Einheimische monokulturelle Gemeinden dürfen sich dem Auftrag an den Auftrag, alle Nationen zu erreichen, nicht verschließen. Es ist nötig, dass sie anderen Kulturen Wertschätzung entgegenbringen.

3.2. Interkulturelle Modelle



Grafische Darstellung von interkulturellem Gemeindebau

Anders als monokulturelle Gemeinden, die von einer bestimmten Kultur bestimmt sind, versuchen interkulturelle Gemeinden Kulturen zu überwinden und schlagen bewusst Brücken zwischen den Kulturen. Dies kann von einer bewussten Öffnung einer Gemeinde (fremdenfreundlich) bis zur vollständigen Vermischung der Kulturen (interkulturell) als erklärtes Ziel führen. Interkulturelle Gemeinden machen es Mig-

ranten einfacher, sich der Gemeinschaft anzuschließen, da bereits Menschen aus anderen Kulturen in der Gemeinde vorhanden sind. So ist der kulturelle Graben nicht so groß. Interkulturelle Kirchen zeichnet hauptsächlich aus, dass verschiedene Kulturen total gemixt, zu selben Zeit, am selben Ort zusammen Gottesdienst feiern.³¹

3.2.1. Fremdenfreundliche Gemeinden

Fremdenfreundliche Gemeinden stellen eine abgeschwächte Form des interkulturellen Gemeindemodells dar. Sie versuchen die kulturelle Hürde so klein wie möglich zu halten und nehmen bewusst eine Öffnung gegenüber Menschen aus anderen Kulturen vor. Meist geschieht dies in einem ersten Schritt durch die Übersetzung des Gottesdienstes. Schönberg weist zu Recht darauf hin, dass fremdenfreundliche Gemeinden eigentlich aber nur eine abgeschwächte Form von Interkulturalität aufweisen würden, da sie oft sehr stark von der einheimischen Kultur geprägt seien. Sie würden dementsprechend meist auf Assimilation der Ausländer an die eigene Kultur abzielen. Reimer beschreibt die so: *„Gepredigt wird in Deutsch, gesungen in Deutsch und Englisch, wie es auch sonst in allen von der Pop-Kultur unserer Tage geprägten deutschen Gemeinden der Fall ist. Überhaupt unterscheidet sich der Stil der Gemeinde in keinem Punkt von dem einer beliebigen anderen Gemeinde mit zeitgenössischen Formen des Gottesdienstes und der Anbetung.“*³²

Chancen

Trotz oder vielleicht dank der starken Fokussierung auf die Gastkultur leisten fremdenfreundliche Gemeinden einen wichtigen Beitrag zur Integration von Migranten. Insbesondere bei Jugendlichen und Kindern gelinge diese oft sehr schnell, erklärt Reimer.³³ Es hilft Neuankömmlingen auch, sich in der Gemeinde zu integrieren, wenn sie bereits Menschen aus anderen Kulturen im Gottesdienst vorfinden. Noch mehr Chancen zu erfolgreicher Integration sieht Reimer, wenn bewusst Leiter aus anderen Kulturen eingesetzt würden.

Herausforderung

Während sich die Integration von Jugendlichen klar zu den Chancen dieser Art von Gemeinde gehört, gestaltet sich aber die Integration älterer Menschen umso schwieriger. Oft sei die fremde Sprache der Gastkultur für Ältere eine große Hürde und schränke ihren Mitwirkungsbereich stark ein, was oft zum Rückzug in eine Parallelgesellschaft führe, erklärt Reimer.

Eine kulturelle Diversität verlangt folglich interkulturelle Brückenbauer und Personen, die diese Funktion bewusst ausüben. Dieses interkulturelle Knowhow ist auch für das interkulturelle Modell eine wichtige Voraussetzung.

Persönliches Fazit

Das fremdenfreundliche Modell bringt den Menschen aus anderen Kulturen eine gewisse Wertschätzung entgegen. Man nimmt als Gemeinde die Fremden wahr und macht einen ersten Schritt auf sie zu. Diese erste Öffnung finde ich sehr wichtig, da sie dem Gast signalisiert: „Du bist willkommen“. Ich bin der Meinung, dass sich dieses Modell für solche

³¹ Schönberg, Klaus. Die interkulturelle Gemeinde. Gemeindeaufbau und Evangelisation in der zunehmend multikulturellen Bevölkerung deutscher Ballungsräume. 2012

³² Reimer 2011. S.58

³³ Ebd S.59

Menschen eignet, die sich möglichst schnell in der Gastkultur integrieren wollen. Für solche, die sich einsam in einer fremden Kultur fühlen, geht das Modell meiner Meinung nach nicht weit genug, da es auf Assimilation ausgelegt ist und die Gäste die Gemeinde kaum mit ihrer Kultur ergänzen dürfen.

3.2.2. Interkulturelle Gemeinde

Eine interkulturelle Gemeinde versucht ihre eigene Kultur so weit wie möglich zu verdrängen und macht sich eine vollständige Durchdringung und Verflechtung der Kulturen zum Ziel.³⁴ So positioniert sie sich bewusst neben den Kulturen. Es soll etwas Neues entstehen können.

Interkulturelle Gemeinden feiern mit verschiedenen Ethnien und Kulturen gemeinsame Gottesdienste zu selben Zeit, am selben Ort, in einer gemeinsamen Sprache. Eine gemeinsame Sprache (oder eine entsprechende Übersetzungseinrichtung) ist Voraussetzung für eine interkulturelle Gemeinschaft.³⁵

Obwohl die Überwindung von Kulturen ein beschriebenes Ziel dieses Modells ist, haben diese Gemeinden meist dennoch eine kulturelle Prägung. Es ist oft eine Mischung der Kultur des Pastors und der des Gastlandes. Da in diesem Modell die unterschiedlichen Kulturen nicht gefördert werden sollen, sind auch keine kleinen Gruppen für die verschiedenen Ethnien vorgesehen. Sondern auch Kleingruppen sind, wie alle anderen Gefäße³⁶, durchmischt. Es versteht sich von selbst, dass eine durchmischte Leitung einem interkulturellen Modell sehr wünschenswert und in vielen Gemeinden bereits Realität ist. Die Leiterschaft ist in diesem Fall das Abbild der verschiedenen Ethnien der Gemeindemitglieder.

Chancen

Interkulturelle Gemeinden haben eine herausragende Chance: Ihre Zusammensetzung kann für die Gesellschaft ein überzeugendes Beispiel sein, wie geistliche Einheit in der Vielfalt aussehen kann. Schönberg beschreibt dies folgendermaßen: *„Die Chance einer funktionierenden, interkulturellen Gemeinde besteht darin, dass die Zumutung des Evangeliums, die ethnischen und soziokulturellen Unterschiede auszuhalten und versöhnt zu leben, angenommen wird. Wenn das Miteinander in der Gemeinschaft der ungleichen eingeübt und die Unterschiedlichkeiten ertragen werden, kann die prophetische Schönheit des Leibes Christi offenbar werden, „damit die Welt glaube“ (Joh 17,21).“*³⁷

Die kulturelle Durchmischung der Gemeinde und der Leiterschaft leistet ihren Beitrag dazu, dass man sich oft nicht auf das kulturelle Verschiedensein, sondern vielmehr auf die gemeinsame Mitte in Christus konzentrieren muss, was wiederum das geistliche Wachstum fördern kann.

Herausforderung

Die wesentliche Herausforderung einer interkulturellen Gemeinde dürfte die kulturelle Kompetenz der Leiter sein. Diese müssten ein Verständnis für kulturelle Prägung mitbrin-

³⁴ Schönberg. 2012 S. 82

³⁵ ebd. S.82

³⁶ Da ich im weiteren Verlauf der Ausarbeitung immer wieder das Wort „Gefäße“ verwenden möchte ich den Gebrauch kurz verdeutlichen: Mit Gefäße sind individuelle Gemeinde-veranstaltungen und –programme gemeint, wo sich die Gemeindemitglieder beteiligen oder teilnehmen können.

³⁷ ebd. S.130

gen. Reimer betont, dass die interkulturellen Brückenbauer auf allen Ebenen der Gemeinde erforderlich seien und ein solches Gemeindemodell nur mit Leitern möglich sei, die ein gewisses geistiges Niveau und Verständnis für andere Kulturen mitbrächten.³⁸

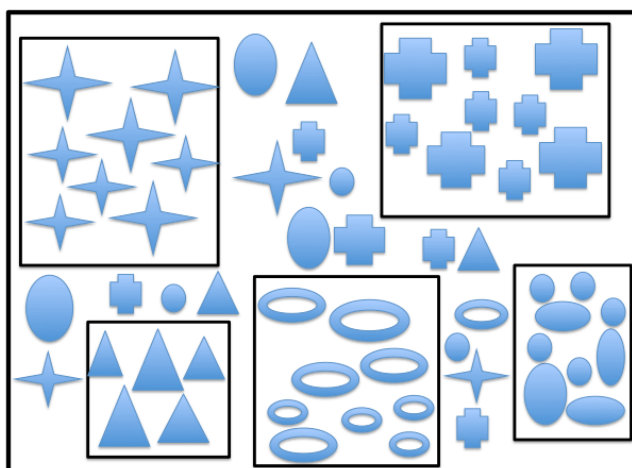
Da die gemeinsame Sprache ein verbindendes Element der interkulturellen Gemeinde ist, drängt sich in den meisten Fällen die Notwendigkeit einer Übersetzungsanlage auf. Dies ist mit Kosten und einem personellen Koordinationsaufwand verbunden. Ein möglicher Sprachkurs in der Sprache des Gastlandes wäre in der Hinsicht eine gewinnbringende Investition der interkulturellen Gemeinde.

Eine weitere Herausforderung dieses Modells es ist, dass oft trotz vieler verschiedener Kulturen kein wirkliches Heimatgefühl entstehen kann. Reimer meint, dass wir neben der Heimat im Himmel stark von einer menschlich kulturellen Heimat geprägt seien, die in einem interkulturellen Modell verloren gehe. Monokulturelle und auch multikulturelle Modelle hätten in dieser Hinsicht eine bessere Ausgangslage.

Persönliches Fazit

Eine interkulturelle Gemeinde öffnet sich nicht nur den Fremden gegenüber und duldet sie, sondern die Einheimischen sind sogar bereit, ihre eigene Kultur zu Gunsten einer gemeinsamen Kultur aufzugeben. Dies betrachte ich als hohes Maß an Wertschätzung gegenüber dem Fremden. Es bleibt aber anzumerken: Jede kulturelle Prägung kann von Gott gewollt sein. Verzichtet man auf Liebgewordenes und Bewährtes um einer neuen Einheit willen, ist dies sicher anerkennenswert. Aber kann dabei nicht auch Wertvolles verloren gehen? Wenn ja, dann muss aber durch den Verzicht Wertvolleres gewonnen werden. Vor dieser Herausforderung standen schon die ersten Christen in der Apostelgeschichte.

3.3. Multikulturelle Modelle



Grafische Darstellung von multikulturellem Gemeindebau

In genau diesem Spannungsfeld zwischen Heimat und Einheit in Vielfalt positionieren sich multikulturelle Gemeinden. Diese betonen einerseits die kulturellen Unterschiede und fördern andererseits die geistliche Einheit als Leib Christi. Sie verdeutlichen, dass Christsein nicht bedeutet, seine Kultur oder Identität aufgeben zu müssen.

Reimer sieht in dieser Art Gemeindebau die richtige Antwort auf die multikulturelle Gesellschaft von heute und vertritt seinen Standpunkt folgendermaßen:

„Wenn man die Entwicklung Europas zu einer multikulturellen Gesellschaft, in der hybriden Form des sozialen und religiösen Zusammenlebens an der Tagesordnung sind, ernst nimmt, dann ist die Zukunft des Gemeindebaus ebenfalls multikulturell.“³⁹

³⁸ Reimer. 2011 S.

³⁹ Reimer 2011. S.201

Multikulturelle Kirchen würden sich dadurch auszeichnen, dass sie neben gemeinsamen Gottesdiensten mit Übersetzung auch verschiedene Gefäße, wie beispielsweise afrikanische Kleingruppen oder eine iranische Frauengruppe anböten. Diese fänden dann in der entsprechenden Kultur und Sprache statt. Kultur wird ganz bewusst bejaht und nicht wie im interkulturellen Modell aufgelöst.

Damit diese ethnischen Gefäße nicht zu Selbstläufern in Richtung einzelner Migrationskirchen mutieren, sind genügend gemeinsame Anlässe als Gesamtgemeinde nötig.

Ein wichtiges Merkmal, das jede multikulturelle Gemeinde auszeichnen sollte, ist die ethnische gemischte Leiterschaft. Auch in den multikulturellen Kirchen gibt es aber oft eine Leitkultur, die in den meisten Fällen jene des Gastlandes ist.

Chancen

Stenschke⁴⁰ betont, dass eine Gemeinde, die eine gemeinsame Ausrichtung habe und gleichzeitig im Umgang mit der Verschiedenheit der Kulturen einen toleranten Umgang pflege, ein Vorbild für die multikulturelle Gesellschaft sei. Er fragt: „*Wird dort Zusammenleben und Versöhnung möglich und sichtbar, ein Konzert der Kulturen, das eine Welt im Kampf der Kulturen dringend hören und sehen muss?*“ Auch Reimer ist überzeugt, dass die multikulturelle Kirche einen wichtigen Auftrag in unserer konfliktgeladenen Gesellschaft habe. Denn noch nie sei der Ruf nach Mediation lauter gewesen als heute. Darum sei die multikulturelle Gemeinde dringend notwendig als Botschafterin der Versöhnung: zwischen Menschen und Gott einerseits und unter den Menschen andererseits.

Wie auch das interkulturelle Modell zeichnet sich das multikulturelle Modell dadurch aus, dass man sich oft auf die gemeinsame Mitte statt auf die eigenen Interessen fokussieren muss. Ein solches Sich-eins-machen kann durchaus geistliches Wachstum in einer Gemeinde freisetzen.

Diese Art von Gemeindeleben macht es zudem möglich, dass auch in einem multikulturellen Umfeld, durch die ethnischen Gefäße, das Heimatgefühl gefördert werden kann. Dies verleihe vieler dieser Gemeinden eine offene und familiäre Grundstruktur.

Das multikulturelle Modell bietet einen weiteren sehr nachhaltigen Vorteil. Da sich die multikulturelle Gemeinde als eine Gesamtgemeinde im multikulturellen Kontext versteht, bietet sie eine gute Grundlage für die erfolgreiche Integration der zweiten Generation.⁴¹ Denn ein fließender Übergang zwischen den einzelnen Gruppen ist möglich, ohne dass die Gemeinde gewechselt werden muss. Meistens wird sogar ein gemeinsames Programm für Kinder und Jugendlichen angeboten. Die Eltern müssen nicht jedes Mal neues Vertrauen in eine Gemeinde fassen, da die Kinder sich weiterhin in derselben Gemeinde bewegen.

Herausforderung

Es ist nicht schwer zu erkennen, dass ein multikulturelles Gemeindemodell ein hohes Maß an interkulturellem Verständnis aller Beteiligten, speziell aber von den Leitern, erfordert. Die Verantwortlichen der internationalen Gruppen müssen in die Leitungsstruktur auf partnerschaftliche Weise eingebunden sein. Es braucht einerseits eine klare Vision für die

⁴⁰ Stenschke 2009 S.70

⁴¹ Reimer 2011. S.62

multikulturelle Arbeit, die konsequent aufrechterhalten wird, und andererseits ein pastorales Herz, kombiniert mit interkulturellen Kompetenzen.

Nur wenn die Leiter Kulturen verstünden, gelinge Gemeindebau im multikulturellen Kontext. Denn nur kulturell kompetenten Leitern gelinge es mit Kulturgrenzen umzugehen.⁴²

Die Kombination von kulturell unterschiedlichen Gefäßen mit gemeinsamen Events ist sehr aufwändig und mit viel Kommunikation und Organisation verbunden.

Zudem seien, gemäß Reimer, in multikulturellen Räumen endlose Spannungen und Konflikte bereits vorprogrammiert.⁴³ Es würde in multikulturellen Gemeinden die Gefahr bestehen, dass Rivalitäten innerhalb der verschiedenen Gruppen entstehen.

Reimer erklärt dazu, dass es für multikulturelle Gemeinden nichts Wichtigeres gebe als die Mediation. Dies bedeute, dass immer wieder Kompromisse eingegangen werden müssen. Dabei helfe die gemeinsame Vision und Strategie und der gemeinsame Auftrag, denn durch eine gemeinsame Ausrichtung sei man eher bereit, Kompromisse zum Wohl der Gesamtgemeinde einzugehen, so Reimer.

Persönliches Fazit

Persönlich finde ich, dass in diesem Modell eine sehr ausgewogene Art der gegenseitigen Wertschätzung gelebt werden kann. Einerseits dadurch, dass Einheimische die Menschen aus anderen Kulturen wertschätzen und einladen, Teil ihrer Gemeinschaft zu sein. Sie heißen den Gast willkommen. Andererseits sind einheimische Gruppen bereit, sich selber durch Ergänzung andere Kulturen befruchten zu lassen und geben ihnen die Freiheit ihre Kultur nicht verlassen zu müssen, sondern weiter ausleben zu dürfen.

In den vorangegangenen Kapiteln habe ich Überlegungen zur gegenseitigen Wertschätzung der Kulturen, einige theologischen Grundlagen und die wichtigsten Modelle im Gemeindebau für den multikulturellen Kontext von heute vorgestellt. Sie dienen als wichtige Grundlage für die Analyse und die Umsetzungsmöglichkeiten für uns als EFG Erkrath. Zuerst folgt eine IST-Analyse über den momentanen Stand der EFG Erkrath im Zusammenhang ihrer Ausrichtung, um den Herausforderungen der multikulturellen Gesellschaft Rechnung tragen zu können. Danach folgen ein persönliches Fazit und konkrete Handlungsempfehlungen an die Gemeindeleitung der EFG Erkrath.

4. Evangelisch-Freikirchliche Gemeinde Erkrath (EFG Erkrath)⁴⁴

4.1. Analyse und Bestandsaufnahme der EFG Erkrath im Zusammenhang einer multikulturellen Ausrichtung

4.1.1. Leitbild, Auftrag und Vision der EFG Erkrath

Die EFG Erkrath ist eine visionsgeleitete Gemeinde und hat in den letzten Jahrzehnten immer wieder daran gearbeitet, sich den Herausforderungen der Zeit und der Gesellschaft zu stellen. Somit hat sie sich eine gesunde Dynamik erhalten und sich ständig weiterentwickelt. Folgende Prinzipien haben uns dabei geleitet:

⁴² ebd S.77

⁴³ ebd S. 94

⁴⁴ EFG Erkrath und Treffpunkt Leben (Abk. TL Gemeinde) werden als Synonym für Evangelisch-Freikirchliche Gemeinde verwendet.

Leitbild

„Gemeinde muss wissen, wozu sie existiert. Und sie braucht ein Bild von der Zukunft, um zu träumen, wie Gemeinde sein kann. Wir sind nicht zum Selbstzweck hier in dieser Stadt, sondern stehen unter einem großen Auftrag: Reich Gottes in der Region rund um Erkrath zu bauen. Wir träumen, dass die Gemeinde immer mehr zu dem wird, was Gott sich von seiner Kirche wünscht.“⁴⁵ Dieses Leitbild beinhaltet, dass wir uns in einem ständigen Prozess befinden. Wir wollen eine Gemeinde sein, die aktiv die Gegenwart gestaltet und sich für die Zukunft ausrichtet. Die Welt, die Gesellschaft und somit auch die Gemeinde Jesu stehen in einem ständigen Wandel. Wir leben jetzt schon in einer multikulturellen Gesellschaft und wollen uns diesen Herausforderungen stellen, denn was unverändert bleibt, ist der Auftrag, den Gott uns gegeben hat. Wir als EFG Erkrath haben den Auftrag für uns so formuliert:

Unser Auftrag

Die Treffpunkt Leben-Gemeinde sieht ihren Auftrag darin, Gottes Botschafter für Menschen ihrer Region zu sein und sie anzuleiten, in ihrem Alltag als Nachfolger Jesu Christi zu leben (in Anlehnung an den Missionsbefehl aus Mt. 28:20).

Wir wollen Jesu Botschafter für die Menschen unserer Region sein. Dies meint alle Menschen, egal welcher Nationalität, sozialer Schicht oder Religion sie angehören. Unsere Vision, oder das Bild von Gemeinde, die wir für Zukunft bauen möchten, bringen wir so zum Ausdruck:

Unsere Vision

Die Kirche, die wir sehen, ehrt Gott, begeistert Menschen, verändert Leben, lebt als Familie, nimmt Einfluss. Das Leitbild, der Auftrag und die Vision verdeutlichen, dass uns Menschen in unserer Stadt und unserer Region sehr wichtig sind. Diese gilt es mit dem Evangelium zu erreichen und eine Gemeinde zu bauen, wo alle Menschen Heimat finden können.

4.1.2. Wachstumsschritte der EFG Erkrath

Die EFG Erkrath ist in den letzten drei Jahrzehnten von 30 auf 400 Gottesdienstbesucher zzgl. ca. 150 Kinder, Teenager und Jugendliche angewachsen. Über viele Jahre hat die Gemeinde evangelistische, besucherorientierte Gottesdienste gefeiert und hauptsächlich eine homogene Gemeindekultur geschaffen, mit Menschen aus ähnlichem Lebenswelten und Herkunft.⁴⁶ Ausnahmen waren immer wieder kleinere Gruppen oder einzelne Menschen aus verschiedenen Ländern, die zwar zu regelmäßigen Gottesdienstbesuchern wurden, aber nie richtig integriert oder besonders wahrgenommen wurden. Das heißt nicht, dass wir uns bewusst so ausgerichtet hatten, denn wir waren von jeher immer offen für andere Menschen aus anderen Ländern, aber wir haben uns innerhalb der Gemeinde nur sehr wenig damit beschäftigt (siehe sozial-diakonische Ausrichtung der EFG Erkrath 4.1.3.).

⁴⁵ <https://www.treffpunkt-leben.com/Auftrag-und-Vision.html>

⁴⁶ meines Erachtens lag dies an der starken Prägung, die wir von Willow-Creek und ihrem Ansatz von besucherorientierten Gottesdiensten und ihren evangelistischen Programmen übernommen haben.

Einheit in Vielfalt wurde vor allem in Musik, Predigten und Programmen gelebt.

Meine Beobachtung ist, dass wir in den letzten Jahren einen weiteren, wenn auch unbewussten Schritt von einer monokulturellen hin zu einer ansatzweise interkulturellen (fremdenfreundlichen) Gemeinde gegangen sind. Dies hat einerseits mit einer Gruppe von Iranern und Syrern zu tun, die zu uns in die Gemeinde kam und andererseits mit unserem Engagement während der Flüchtlingswelle 2015. In diesem Zuge wurde eine Übersetzungsanlage angeschafft und die Predigten werden seitdem in zwei verschiedene Sprachen übersetzt. Außerdem ist dadurch ein Prozess im Leitungsteam der EFG Erkrath in Gang gekommen, der uns mit vielen Fragen der Integration dieser Geschwister konfrontiert und u.a. auch zu dieser Ausarbeitung führte. Bis dato fehlt aber ein klares Modell bzw. Bild, wie wir weiter einen Gemeindeorganismus fördern können, um das volle Potential dieses neuen Schrittes im vollen Maße zur Entfaltung bringen zu können.

4.1.3. Sozial-Diakonische Arbeit der EFG Erkrath

Durch die Verankerung unseres Anliegens im Auftrag und der Vision der EFG Erkrath, das Reich Gottes in der Region zu bauen und in der Stadt Einfluss zu nehmen, starteten wir 2008 bewusst unsere sozial-diakonische Arbeit. Unter meiner Federführung investieren wir uns seitdem in Belange der Stadt und „suchen“ als Ortsgemeinde „der Stadt Bestes“ nach Jeremia 29,7. Daraus erwuchs u.a. eine Arbeit im sozialen Brennpunkt mit einem eigenständigen Verein. Auch wenn dieser Verein eigenständig in der Rechtsform ist, so war und ist dieser immer eng mit dem Auftrag, der Vision und dem Gemeindeleben verbunden. Durch die Arbeit des Vereins haben sich sehr viele Beziehungen zu Menschen mit Migrationshintergrund ergeben. Zurzeit nehmen über 150 Kinder, Teenager und Jugendliche an den Programmen teil und zu ihren Eltern ist ein Vertrauensverhältnis gewachsen. 95% von ihnen sind muslimischen Glaubens und kommen aus ca. 17 Nationen. Hier erleben wir die großen Herausforderungen und Probleme in der Auseinandersetzung mit Integration und das Zusammenprallen der Kulturen am stärksten. Die Arbeit des Vereins hatte in den Anfängen den Fokus klar auf sozial-diakonischen Dienst gerichtet. Wir wollten die Liebe Gottes für diese Menschen durch Taten der Liebe aufzeigen und leben.

Im weiteren Voranschreiten der Arbeit mit Menschen muslimischen Glaubens erwuchs aber immer mehr der Wunsch, die Arbeit mehr sozial-missionarisch auszurichten, um den Menschen dort auch das Evangelium im Wort weiterzugeben. Hier stießen wir aber auf die aktuelle Herausforderung, wie diese Menschen in einem Gemeindekontext eingebunden werden könnten.

Wir erleben auf der einen Seite die Spannung mit der multikulturellen Komplexität⁴⁷ in der Arbeit des Vereins und auf der anderen Seite die Auseinandersetzung mit der bestehenden Gemeindekultur.

4.1.4. Kulturbeauftragte der EFG Erkrath

Als Gemeinde haben wir aus diesem Grund 2017 die Entscheidung getroffen, ein Ehepaar zu uns in die EFG Erkrath zu berufen, welches uns in diesem Prozess leiten und beraten

⁴⁷ Ich gehe in dieser Ausarbeitung ganz bewusst nicht auf die Auseinandersetzung christlicher Glaube vs muslimischer Glaube ein, da es den Rahmen dieser Ausarbeitung sprengen würde.

soll. Dieses Ehepaar hat den Auftrag, uns zum einen innergemeindlich in der Auseinandersetzung mit der multikulturellen Herausforderung zu beraten und zum anderen außergemeindlich nach Wegen zu suchen, Menschen anderer Kulturen für Jesus zu erreichen. Unsere Gemeinde ist, wie oben geschildert, in den Anfängen, eine fremdenfreundliche Gemeinde zu werden und bietet zum Teil Christen anderer Nationalitäten bereits eine geistliche Heimat.

Wie kann der Gemeindekontext so aufgebaut werden, dass sich Familien aus anderen Kulturen bei uns in der EFG Erkrath heimisch fühlen und Menschen aus anderen Religionen erreicht werden können? Dies führt mich nun zu einem Fazit und einem Vorschlag wie das gelingen könnte.

4.2. Fazit

Um wirklich zukunftsweisend als Gemeinde nach vorne gehen zu können, brauchen wir eine Gemeindkultur und -struktur, die multikulturell aufgestellt ist. Ich bin der gleichen Meinung wie Reimer, dass diese Art von Gemeindebau die richtige Antwort auf die multikulturelle Gesellschaft von heute ist. Wir sind jetzt schon „bunt“ und werden immer „bunter“. Unsere Gemeinde muss sich dieser Entwicklung stellen, damit auch die Menschen, die wir aus anderen Kulturen schon erreicht haben, eine neue geistliche Heimat finden.

Von einer möglichen Option, eine monokulturelle Gemeinde im sozialen Brennpunkt für diese Menschen zu gründen und aufzubauen, würde ich absehen wollen. Ich glaube, dass wir als EFG Erkrath mit Gottes Hilfe eine Gemeinde bauen können, wo eine gemeinsame Ausrichtung und gleichzeitig ein toleranter Umgang mit der Verschiedenheit der Kulturen ein Vorbild und Zeichen für die multikulturelle Gesellschaft in unserer Region sein kann. Vielfalt der Kulturen zeigt die Kreativität Gottes, und wenn Gott uns in Offb 7,9 zeigt, dass dies im Himmel praktiziert wird, so kann sein Geist dies auch hier auf Erden gründen und gelingen lassen.

Zudem glaube ich auch, dass es eine enorme evangelistische Auswirkung auf Menschen aus anderen Kulturen haben wird, wenn wir es schaffen, eine multikulturelle Gemeinschaft aufzubauen. Wenn es uns gelänge, eine Gemeinde zu bauen, wo Kulturen in ihrer Einmaligkeit und Verschiedenheit gefeiert und wahrgenommen werden und gleichzeitig das Vereinende hochgehalten und fokussiert wird, dann glaube ich, wird Gott seiner Ehre Raum schaffen. Eine multikulturelle Gemeinde ist zudem für mich auch das in unserer heutigen Zeit dringend benötigte Zeichen für Versöhnung und ein inspirierendes Miteinander der Kulturen.

5. Empfehlung für die Gemeindeleitung der EFG Erkrath

Dank der Auswertung der letzten Kapitel ist es nun möglich, konkrete Umsetzungsschritte als Empfehlung für die Gemeindeleitung zu definieren. Diese sollen Möglichkeiten aufzeigen, wie wir als EFG Erkrath zu einer multikulturellen Gemeinde heranwachsen können. Zuallererst möchte ich aber verdeutlichen, warum ich denke, dass wir als EFG Erkrath diesen Weg weiter verfolgen sollten.

5.1. Von fremdenfreundlicher Gemeinde zu multikultureller Gemeinde

Wie oben geschildert, empfehle ich der Gemeindeleitung den Weg von der fremdenfreundlichen Gemeinde hin zu einer multikulturellen Gemeinde zu wählen.

Folgende Beweggründe führe ich dafür an:

1. Unterschiedliche Nationalitäten (Iraner, Syrer, Kongolesen) sind in der EFG Erkrath bereits vorhanden, aber fehlende Strukturen und Prozesse müssen ohnehin geschaffen werden, um sie besser ins bisherige Gemeindeleben zu integrieren und den Schatz der Verschiedenheit der Kulturen freizusetzen.
2. Menschen aus dem sozialen Brennpunkt brauchen eine geistliche Heimat. Kinder, Jugendliche und Erwachsene sind im bisherigen Gemeindeleben nicht bzw. schwer zu integrieren.
3. Ein interkulturelles (fremdenfreundliches) Modell ist meines Erachtens zu kurz gedacht, da es auf eine Assimilation der Ausländer ausgerichtet ist und die kulturelle Diversität verloren gehen würde.
4. Eine Gemeindegründung im sozialen Brennpunkt (monokulturelles Modell) würde enorme Ressourcen benötigen, wäre keine Antwort auf eine gelungene Integration und zudem nicht zukunftsweisend.
5. Einheit in der Vielfalt ist schon bestehende Gemeindegkultur und die Vielfalt der Kulturen zeigt Gottes weites Herz für alle Menschen.

5.2. Empfehlung für weiteres Vorgehen der EFG Erkrath

Sensibilisierung, Wertschätzung, Kulturkompetenzen

Der erste Schritt in Richtung kulturell durchmischter Gemeinde sind Sensibilisierung, Wertschätzung und die Aneignung von Kulturkompetenzen innerhalb unserer Gemeinde. Vieles ist in diesen Punkten bereits in Bewegung, aber ich versuche die weiteren Möglichkeiten hervorzuheben.

Sensibilisierung

Eine Veränderung in der Gemeindegkultur beginnt oft mit der Sensibilisierung der Leitung. In diesem Prozess befinden wir uns bereits als EFG Erkrath. Weitere Sensibilisierung kann aber auch dadurch gefördert werden, dass man bereits Vorhandenes sichtbar macht. Beispielweise indem man bewusst Elemente aus anderen, bereits in der Gemeinde vertretenen Kulturen, in die Gemeindeprogramme einbaut.

Wertschätzung

Die Aktivierung und Intensivierung von Kontakten mit Menschen aus anderen Kulturen, die bereits Teil der EFG Erkrath sind, gehören für mich auch zu einem wesentlichen Bestandteil des Prozesses einer Öffnung gegenüber anderen Kulturen. Hier wäre es eine Möglichkeit, aktive Gesprächskreise anzubieten, wo Menschen aus anderen Kulturen über Bedürfnisse, Wünsche und Anregungen reden können.

Eine wertschätzende Haltung gegenüber anderen Kulturen soll nicht nur praktisch stattfinden (Übersetzung, Mitgestaltung Gottesdienste etc.), sondern auch in den Werten und Grundsatzpapieren explizit verankert werden.

Kulturkompetenzen

Wenn Menschen aus verschiedenen Kulturen zusammen Gemeinde bauen, dann sind Hingabe, Demut und Verständnis Voraussetzung dafür, dass Konflikte erfolgreich gelöst werden können. Es ist notwendig, dass man sich Zeit nimmt, das Gegenüber zu verstehen. Wichtig ist auch, dass man flexibel ist, bereit zu vergeben und sich zu entschuldigen; wohl wissend, dass es meist niemandes Absicht war, andere anzugreifen oder zu verletzen. Vor allem sind interkulturelle Kompetenzen in der Leiterschaft absolut notwendig. Hier sollten regelmäßige Schulungseinheiten diese Kulturkompetenzen aufbauen.

Durchmischung der Leiterschaft

Der nächste Schritt im Öffnungsprozess ist die bewusste Durchmischung der Leiterschaft. Es ist wenig glaubwürdig, wenn sich eine Gemeinde gegenüber anderen kulturellen Prägungen öffnen will, die Leitung aber nur in der Hand einheimischer Christen liegt. Sinn und Zweck ist nicht die politische Korrektheit, sondern eine aufrichtige Entschlossenheit, andere Prägungen und Meinungen in den Leitungskreis zu holen und voneinander zu lernen.

Prüfen der bestehenden Gemeindeprogramme auf Komplementierung

Bestehende Gemeindeprogramme müssen dahingehend geprüft werden, wie sie homogenes oder multikulturelles Miteinander fördern. In unserer Gemeinde finden sehr viele gute Programme statt, die aber immer noch das homogene Modell fördern. Gerade in folgenden Bereichen sehe ich Handlungsbedarf:

- Kinder und Jugendprogramm
- Seniorenarbeit
- Glaubensgrundkurse
- Ladies Lounge (Frauenarbeit der EFG Erkrath)

Mediation zwischen den Kulturen

Wie unter 3.3. schon ausgeführt erläutert Reimer, wie in einer multikulturellen Gemeinde Spannungen und Konflikte bereits vorprogrammiert sind. Es gibt nichts Wichtigeres, als gut geschulte Mediatoren in dieser Gemeindeform zu haben, um immer wieder ein gutes Miteinander und Kompromisse zu finden. Durch das bei uns schon etablierte Programm „Friedenstifter“⁴⁸ haben wir eine gute Basis, um diese Mediatoren auch in den Kulturkompetenzen auszubilden und einzusetzen.

6. Schluss

Diese Ausarbeitung soll als inspirierende, durchaus ergänzungsbedürftige Quelle all denen dienen, die in ähnlicher Form wie wir als EFG Erkrath sich mit Gemeindebau im multikulturellen Kontext auseinandersetzen. Sie soll Ordnung in den literarischen „Begriffswirrwarr“ bringen, die verschiedenen Modelle fassbar machen und dazu motivieren, Schritt-

⁴⁸ http://www.verantwortung.de/fileadmin/user_upload/stiftung/werkzeuge/programme-friedenstifter.pdf

te zu unternehmen, damit Gemeindebau mit Menschen aus verschiedenen Nationen möglich wird.

Ich bin mir bewusst, dass all die theoretischen menschlichen Überlegungen dieser Arbeit nur durch göttliches Wirken zum Leben erweckt werden können. Und genau das wünsche ich mir und allen, die diese Arbeit lesen.

Literaturverzeichnis

Die Bibel. Nach der Übersetzung Martin Luthers. Revidierte Fassung von 1984. 2010. Stuttgart: Deutsche Bibelgesellschaft

DeYmaz, Mark 2007. *Building a Healthy Multiethnic Church. Mandate, Commitments, and Practices of a Diverse Congregation.* San Francisco: Jossey-Bass

Pabst Franziskus 2013. *Evangelii Gaudium.* Vatikan: Vatikanische Druckerei

Herbst, Michael 2010. Mission kehrt zurück: Internationale Gemeinden in Deutschland. *Theologische Beiträge.* Nr. 1, 8-24

Modelle. *gemeindegruenden.de.* Online im Internet: www.gemeindegruenden.de/node/33. (20. Mai 2018)

Reimer, Johannes 2011. *Multikultureller Gemeindebau. Versöhnung leben.* Marburg an der Lahn: Verlag der Francke-Buchhandlung GmbH

Reimer, Johannes 2013. *Hereinspaziert! Willkommenskultur und Evangelisation.* Bd. 6, Edition IGW. Schwarzenfeld: Neufeld

Schirmacher, Thomas 2009. *Rassismus. Alte Vorurteile und neue Erkenntnisse.* Hänssler – kurz und bündig. Holzgerlingen: SCM Hänssler

Schönberg, Klaus 2012. Die interkulturelle Gemeinde. Gemeindeaufbau und Evangelisation in der zunehmend multikulturellen Bevölkerung deutscher Ballungsräume

Stenschke, Christoph 2009. Gemeindebau und Mission in der multikulturellen Welt des 1. Jahrhunderts, in Ebeling & Meier 2009, 25-70